



Der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Jens Kreuter, (2. v. re.) hat die in den Karl-Schubert-Werkstätten beschäftigten Zivildienstleistenden gefragt, wo ihnen der Schuh drückt. Kreuter war auf Einladung des SPD-Bundestagsabgeordneten Rainer Arnold (rechts) gekommen. Foto: Böttinger

Zivildienst: Benachteiligung mit Vorteilen

Bundesbeauftragter spricht in Karl-Schubert-Werkstätten mit jungen Männern über ihre Arbeit

Bonlanden. Der Zivildienst bietet Gelegenheit, wichtige Erfahrungen fürs Leben zu sammeln. Das ist den meisten der jungen Männer bewusst. Doch manch einer der sozial Engagierten fühlt sich benachteiligt, insbesondere gegenüber denjenigen, die ausgemustert werden.

Von Alexandra Böttinger

Das haben die knapp 40 Zivildienstleistenden, die derzeit in den Karl-Schubert-Werkstätten beschäftigt sind, deutlich gemacht. Auf Einladung des SPD-Bundestagsabgeordneten Rainer Arnold, war der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Jens Kreuter, in die Bonlandener Einrichtung gekommen. Dem SPD-Politiker ging es darum, sich ein „Bild von der Gemengelage zu machen“. Der Bundestag habe einige Gesetze auf den Weg gebracht, um die Situation der Zivildienstleistenden zu verbessern. „Ich wollte wissen, ob diese auch greifen.“ Kreuter ermunterte die

jungen Menschen dazu, offen zu sagen, wo ihnen der Schuh drückt.

Diese ließen sich nicht lange bitten. Den Wehrdienst zu verweigern sei kein Problem, so die einhellige Meinung. Scharfe Kritik übten die jungen Männer jedoch an der Tauglichkeitsprüfung. „Wer ehrlich sagt, dass er nicht zur Armee will, wird nicht ausgemustert“, sagte einer der Zivis. Er habe beispielsweise starkes Asthma und sei dennoch für tauglich erklärt worden. Umgedreht gebe es schwarze Schafe, die sich wegen irgendwelcher Kleinigkeiten ausmustern ließen und dann weder zur Bundeswehr noch zum Zivildienst müssten. „Das ist ungerecht. Schließlich können diese Altersgenossen ein Jahr früher anfangen zu arbeiten. Sie zahlen ein Jahr früher in die Rentenkasse ein. Das sind Summen, die wir unter Umständen gar nicht wieder aufholen können“, sagte ein Zivi.

Kreuter war diese Argumentation nicht neu. „Das Thema ist ein Dauerbrenner. Doch das Problem ist teilweise nur ein gefühltes. Oder zumindest ist das Problem gefühlt größer als statistisch nachweisbar“, sagte der

Bundesbeauftragte. Rainer Arnold war da ein Stück weit anderer Meinung: „Zumindest schafft die Tatsache, dass der Arzt oft weiß, wer verweigern will und wer nicht, ein Verdachtsmoment. Und es stellt sich die Frage, wozu die Mediziner die Zukunftspläne der zu Untersuchenden kennen müssen“, sagte der Bundestagsabgeordnete.

Allerdings sahen die meisten der Zivildienstleistenden auch die Vorteile ihrer derzeitigen Arbeit. „Ich habe viel gelernt. Ich weiß jetzt beispielsweise, dass die behinderten Menschen ihr Leben genießen und kein Mitleid wollen – und dass sie mehr können als ihnen gemeinhin zugetraut wird“, sagte einer der Anwesenden. „Ich habe eine andere Perspektive auf meine spätere Berufswahl bekommen und zudem festgestellt, dass viele der potentiellen künftigen Chefs den Zivildienst positiv bewerten“, ergänzte ein anderer. Auch Wolfgang Woide, Leiter der Karl-Schubert-Werkstätten, weiß die Arbeit der jungen Männer zu schätzen. „Ohne unsere engagierten Zivildienstleistenden sähen wir ziemlich alt aus“, sagte er.